

Exkursion durch Hamburgs Unterwelt

Anlässlich des 200. Geburtstags des englischen Ingenieurs lud Hamburg Wasser zur Boots-Partie.

Friederike Ulrich

Der Einstieg zur Unterwelt beginnt in einem kleinen Jugendstilhäuschen am Hafensrand. Eine enge Treppe führt hinab in den historischen Teil des Hamburger Sielnetzes, das der Engländer William Lindley 1842 geplant hat. Der geniale Baumeister wäre am 7. September 200 Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass lud Hamburg Wasser zu einer Schlauchbootfahrt durch das historische Kuhmühlenstammsiel zwischen Baumwall und Oberhafen.

Unten empfängt uns gewöhnungsbedürftiger Geruch und schwarze Dunkelheit – nur die Lampen an unseren Helmen geben spärliches Licht.

Zu unserer weiteren Schutzausrüstung gehören ein weißer Overall, Gummistiefel, Handschuhe, ein Sicherheitsgurt, an dem wir im Notfall durch einen Schacht nach oben gezogen werden können und ein „Lebensretter“, der uns bei Bedarf 30 Mi-



Beim Pumpwerk Hafensstraße endet unsere Fahrt. Von hier aus wird das Wasser unter die Elbe ins Klärwerk geleitet.

FOTOS: MICHAEL ZAPF

nuten mit Sauerstoff versorgt. Mit gemischten Gefühlen betrachten wir die beiden schwarzen Schlauchboote, die auf der braunen Brühe dümpeln. Sie sehen glücklicherweise ebenso zuverlässig aus wie die Mitarbeiter von Hamburg Wasser, die uns durch die Kanalisation schippern. In unserem Boot sitzt Henning Rubach. Er ist Sielbereichsleiter und verantwortlich für das 5400 Kilometer lange Sielnetz Ham-

burgs, für 8000 Pumpwerke, 430 Mitarbeiter und acht Rückhaltebecken. „Die können bei extrem starkem Regen insgesamt 450 000 Kubikmeter Abwasser aufnehmen“, sagt Rubach. Das ist mehr Wasser, als die Binnenalster enthält.

Gemächlich treiben wir durch die 4,60 Meter breiten und 3,50 Meter hohen Ziegelgewölbe. Ein Meter pro Se-

kunde fließt das Abwasser, das nicht nur aus Hamburg, sondern auch aus 28 Umlandgemeinden stammt. Dazu kommen pro Jahr etwa 25 Millionen Kubikmeter Regenwasser. „2007 haben wir 168 Millionen Kubikmeter Abwasser ins Klärwerk Köhlbrandhöft geleitet“, sagt Siel-Experte Rubach. Wir fahren an sogenannten Einleitungen vorbei, vor denen sich türmt, was keiner so genau anschauen mag – aber doch jeder täglich durch

die Toilette spült; unter Staaktiten aus schwefelhaltigen Salzkristallen hindurch, die sich aus einsickerndem Grundwasser gebildet haben und von der Gewölbedecke hängen. „Leider zerstören diese Ablagerungen im Laufe der Zeit den kalkhaltigen Mörtel der Ziegelwände“, sagt Rubach. „Für die Sanierung und Erneuerung des Sielnetzes geben wir etwa 100 Millionen Euro im Jahr aus.“

Ein dumpfes Grollen lässt uns aufhorchen – so hört es sich also hier unten an, wenn Autos über die Siedecke fahren, die zwölf bis 15 Meter über uns liegen. Nach etwa einer halben Stunde Fahrzeit nähern wir uns unserem Ziel – einem Gewölbe neben dem Pumpwerk Hafensstraße, in dem Kuhmühlen- und Geeststammsiel aufeinandertreffen. Bis zum Ersten Weltkrieg wurden von hier aus regelmäßig Bootsfahrten wie die unsere veranstaltet. Heute zeugen davon nur noch große Befestigungshaken an der Decke.

LINDLEYS GROSSE AUFGABE

Eigentlich sollte der englische Ingenieur William Lindley eine Eisenbahnlinie von Hamburg nach Bergedorf bauen. Nach dem Großen Brand von 1842 übertrug man ihm die Aufgabe, Pläne für den Aufbau des abgebrannten Stadtgebietes zu entwickeln. Dazu gehörten nicht nur breite Gehwege, Gasbeleuchtung und eine öffentliche Wasserversorgung, sondern auch ein 943 Kilometer

langes Sielsystem für die geregelte Abwasserentsorgung. Es war das erste auf dem europäischen Kontinent und ein entscheidender Schritt zur Eindämmung von Krankheiten. Wegen zu hoher Kosten kündigte die Bürgerschaft 1860 Lindleys Beratervertrag, worauf er die Stadt verließ. 1992 wurde ihm neben dem Einstieg ins Kuhmühlenstammsiel ein Denkmal gesetzt. (fru)



Das Kuhmühlenstammsiel wurde 1902 nach Plänen des Engländers William Lindley erbaut. Wenn es stark und lange regnet, füllt sich das Siel bis unter die Decke.